

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Lukas 6,27-38 (aus der Feldrede)  
Gottesdienst am 10.11.2019, Dritttletzter des Kirchenjahres  
Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Lukas 6,27-38. Es ist ein Abschnitt aus der sogenannten Feldrede Jesu. Bekannter ist die Bergpredigt Jesu im Matthäusevangelium. Die verschiedenen Namen verdecken, dass es sich um einen ähnlichen Textbestand handelt. Matthäus und Lukas nutzen für die jeweilige Rede Material aus der sogenannten Logien- oder Spruchquelle, die beiden zur Verfügung steht. Neben der Logienquelle verwenden beide auch das Markusevangelium als Vorlage. Zusätzlich hat jeder Evangelist noch eigene Überlieferungen, die sie heranziehen. So erklären sich die weitgehende Übereinstimmung und die besonderen Eigenheiten der Evangelien von Matthäus und Lukas. Heute ist also die Lukasversion des Textbestandes dran, den wir sonst aus der Bergpredigt kennen. Es sind Sätze, die Jesu hohes Ethos dokumentieren, seinen großen Anspruch an unser Verhalten. Es sind zugleich Sätze in der Tradition alttestamentlicher Weisheit. Hören Sie selbst:

*Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.*

*Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück.*

*Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!*

*Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.*

*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.*

Liebe Gemeinde!

### **1. Ethischer Anspruch**

Wie gewaltige Monumente wirken die Sätze Jesu auf mich. Unerreichbar groß ist der ethische Anspruch, der da an die Hörerinnen und Hörer gerichtet wird: jene segnen, die mich verfluchen; jene lieben, die mich hassen; was mir weggenommen wird, dem anderen überlassen

ohne es zurückzufordern; wenn ich geschlagen werde auch noch die andere Wange hinhalten. Ich frage mich: Wer kann so vollkommen sein! Wer ist so souverän, so in sich ruhend, so heilig, dass er ernsthaft diesen monumentalen Sätzen folge leisten könnte? Ich jedenfalls stehe den Forderungen Jesu mit einer gewissen Ratlosigkeit gegenüber. Früher, als ich zwischen 15 und 30 Jahren alt war, da schienen mir die Forderungen Jesu in jugendlichem Überschwang durchaus realistisch und erreichbar. Aber je älter ich werde, je mehr ich mitbekomme, wie die Welt läuft und wie Menschen sich verhalten, um so kühner und größer erscheinen mir Jesu Worte. Sie stehen wie Monumente eines unerreichbaren Ethos vor mir, wie ein Berg an Zumutungen und Ansprüchen, viel zu hoch, viel zu gewaltig, um überhaupt mit der Besteigung beginnen zu können.

## **2. Besondere Menschen**

Doch halt. Was mir für mich zu hoch erscheint, muss für anderen noch lang nicht zu hoch sein. In der Geschichte gab es immer wieder Menschen, die die Ansprüche Jesu in ihrem Leben umgesetzt haben. Morgen ist Martinstag. Der römische Soldat Martin gilt deshalb als heilig, weil er dem Bettler, dem er begegnet die Hälfte seines Mantels zum Schutz vor der Kälte schenkt. In der Kita wurde am Donnerstag von den Kindern die Szene wie jedes Jahr aufgeführt und wie jedes Jahr hat sie mich berührt. Da hat ein Mensch begriffen und umgesetzt, was Jesus fordert. Vielleicht ist Jesu Anspruch doch nicht zu vermessen? Die Namen anderer großer Heiliger fallen einem ein: Martin Luther King, der trotz massiver Gewalterfahrungen auf gewaltlosen Widerstand setzte, um die Rassentrennung zu überwinden. Nelson Mandela, der auch nach Jahrzehnten im Gefängnis ohne Hass für eine friedliche Wende in Südafrika sorgte. Mutter Theresa, die in Kalkutta sich den Sterbenden zuwandte und einen großen Orden der Barmherzigkeit aufbaute. Sie alle haben sich an den Worten Jesu orientiert. Für sie waren die Worte nicht zu groß, sondern eine Quelle der Inspiration und der Kraft. Und was haben diese Menschen nicht alles für die Menschheit erreicht, indem sie ernst nahmen, was Jesus einst forderte! Sie haben wirklich die Welt zum Besseren verändert. Jesu Anspruch ist hoch, aber er setzt auch eine enorme Dynamik frei.

## **3. Spannungen in der Argumentation**

Es gibt Menschen, denen Jesu Anspruch nicht zu hoch ist. Sie dienen als leuchtendes Vorbild. Zurecht werden sie als Heilige oder Märtyrer verehrt. Aber als Vorbild für das Leben normaler Sterblicher und durchschnittlicher Sünder helfen sie nicht allzuviel. Man fühlt sich ihnen gegenüber scheußlich imperfekt und damit sind wir wieder da, wo wir am Anfang waren: Der Anspruch Jesu hat etwas monumental Unerreichbares an sich. Nur Heilige können den ethischen Berg besteigen, den Jesus mit seinem Anspruch vor uns Menschen aufrichtet.

Was kann man da tun? Wie sollen wir mit den Worten Jesu umgehen? – Schauen wir uns die Worte der Feldrede einmal etwas genauer an. Ich habe schon erwähnt, dass sie aus der sogenannten Logienquelle stammen und in der Tradition alttestamentlicher Weisheit stehen. Was folgt daraus?

Daraus folgt zum einen, dass die Feldrede eine Zusammenstellung von Spitzensätzen Jesu ist. So wie sie dasteht, als fortgesetzte Ansammlung von Forderungen, dürfte die Rede nie

gehalten worden sein. Vielmehr hat man aus verschiedenen Situation und Überlieferungen die besten, die hervorstechendsten, die überraschendsten Worte Jesu zusammengestellt. Der ursprüngliche Zusammenhang ging dabei verloren und damit geraten die Worte monumentaler und größer als sie ursprünglich wohl gemeint waren. Es kann auch gut sein, dass manche Worte in die Rede hineingeraten sind, die gar nicht ursprünglich von Jesus direkt stammen, sondern aus dem Kreis der Jüngerinnen und Jünger Jesu. Vielleicht kam es im Prozess der Überlieferung auch zu Überspitzungen, so wie ja im Lauf der Überlieferung die Wunder Jesu auch immer wundersamer wurden.

Aus der Eigenart der Feldrede folgt zum anderen, dass nicht alle Sätze ganz stimmig zu den anderen Sätzen passen. Das ist auch bei den Weisheitssätzen im Alten Testament so. Die Weisheitstradition verlangt keine totale Widerspruchsfreiheit. Sie liefert Sätze, die in je der einen oder anderen Situation passend und hilfreich sind. Sie liefert aber keine durchgearbeitete Prinzipienethik im Stile Immanuel Kants. Die Ethik Jesu und die ethische Tradition der Weisheit könnte man viel eher als Situationsethik beschreiben, also als in einer bestimmten Situation treffende Anweisung. Andere Situationen fordern dann aber andere Anweisungen. Weisheitliche Sätze müssen daher immer daraufhin geprüft werden, ob sie passend sind oder nicht. Sie sind keine Dekrete, vielmehr muss man sie diskutieren.

Berücksichtigt man das, dann fallen einem auch die Spannungen in den Worten der Feldrede auf: *Einmal wird eine Ethik der Gegenseitigkeit gefordert: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben.*

Ein paar Sätze vorher wird hingegen festgestellt, dass die Ethik der Gegenseitigkeit zu wenig ist, dass es vielmehr darum geht auf die Gegenseitigkeit zu verzichten, weil allein das der Großzügigkeit Gottes entspricht: *Wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen.*

Versteht man die Forderungen Jesu als ethische Prinzipien, die unter allem Umständen und in jeder Situation gelten sollen, so enthält die Feldrede unauflösliche Widersprüche. Versteht man sie hingegen als weisheitliche Sätze, die aus konkreten Situationen entstanden sind, als Sätze deren Situationsangemessenheit jedesmal neu diskutiert werden muss, dann stören die Spannungen nicht. Dann ist die Feldrede vielmehr eine Quelle großer Inspiration und ein Ansporn, nach konkreten Wegen zur Verbesserung der Welt zu suchen.

#### **4. Ein Prinzip**

Einer der Sätze aus der Feldrede sticht unter den anderen Sätzen aber dann doch heraus. Dieser Satz hat das Zeug zum Prinzip erhoben zu werden. Er ist als Goldene Regel bekannt und hat Vorläufer im Alten Testament und in anderen Traditionen. In veränderter Form hat er später dann tatsächlich auch Einzug in die Prinzipienethik Immanuel Kants gefunden. Es ist der Satz: *Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!*

Den Kindern bringt man den Satz in der negativen Form bei: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu. In dieser Form will der Satz Unglück und Leid verhindern und das ist schon eine ziemliche Leistung. Jesus hingegen formuliert positiv: Überlege, was Du gerne hättest, das andere Dir tun. Und genau das tu Du bitte nun den anderen. So formuliert ist das eine Ethik der Großzügigkeit, des Entgegenkommens, auch des Einfühlens in den anderen und sein oder ihr Befinden. Der Satz Jesus fordert dazu heraus, sich in den Mitmenschen hinzudenken, ihn als mir selbst ähnlich wahrzunehmen und seine Bedürfnisse so ernst wie meine eigenen zu nehmen.

Etwas kälter hört sich die der Sache nach verwandte Formulierung Immanuel Kants an, der sogenannte kategorische Imperativ: „*Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.*“ Kant löst den Gedanken Jesu von der direkten Beziehung eines Menschen zu seinem Nächsten und verallgemeinert ihn, indem er jeden möglichen anderen Menschen in den Blick zu nehmen sucht. Das ist für die Ethik eine große intellektuelle Leistung. Auf diesen philosophischen Höhen muss man sich aber nicht jederzeit bewegen. Für das tägliche Leben ist Jesu Formulierung meist handhabbarer und lebbarer: *Wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!* – Dieser Satz ist auch keine unerreichbare Forderung. Er ist kein ethisches Monument, vielmehr ist er ganz einfach und auf wunderbare Weise menschlich.

## **5. Gottes Schönheit als Inspiration – Ästhetik statt Ethik**

Jesu Ethik in der Feldrede hat an manchen Stellen etwas Monumentales, für Normalsterbliche Unerreichbares an sich. Wir Menschen sollen uns Gott als Vorbild nehmen und wie er unter allen Umständen barmherzig, verzeihend und selbstlos sein. So monumental formuliert können wir an diesen Ansprüchen nur scheitern. Sie führen uns fortwährend vor, dass wir versagen und nicht heilig genug sind. Da Jesus sonst aber sehr menschenfreundlich war und nicht als Prinzipienreiter auftrat, sondern ermutigte, anspornte und neue Horizonte und Möglichkeiten eröffnete, will ich einmal annehmen, dass Jesus auch in der Feldrede nicht allgemeine Frustration erzeugen, sondern Impulse setzen und Horizonte öffnen wollte. Wie können wir nun die Worte Jesu in diesem Sinn für uns umsetzen und hilfreich machen?

Ich schlage vor, dass wir Jesu Worte weniger als ethische, sondern als ästhetische Anweisungen verstehen, dass wir also nicht den erhobenen Zeigefinger sehen, sondern die künstlerische Hand, die uns vormacht, was wir nachmachen sollen. Gott ist dabei der Künstler. Er malt Bilder der Barmherzigkeit, des Verzeihens, der Großzügigkeit. Wir sind Gottes Malschülerinnen und -schüler und beobachten seinen Strich, seine Zeichnungen und seine Farbgebung. Wir staunen über die Schönheit der Bilder, die Gott malt. Wir wissen, dass wir selbst es so perfekt nicht können. Aber wir üben jeden Tag und ab und zu gelingt auch uns ein schöner Strich, eine stimmige Zeichnung, eine inspirierende Farbkomposition. Dann malen auch wir mit unserem Leben Skizzen der Gerechtigkeit und Bilder der Friedfertigkeit, dann mischen auch wir die Farben der göttlichen Großzügigkeit und erweisen uns als Kinder des Höchsten. – Amen.